

Modellprogramm zur Weiterentwicklung neuer Wohnformen

Sehr geehrte Damen und Herren,

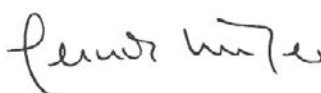
der 4. Informationsbrief zum Modellprogramm widmet sich dem Thema „Neue Wohnformen und technische Unterstützung“. Die neuen Technologien haben gerade im Zusammenhang mit dem Wunsch von pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen nach Versorgungssicherheit hohes Innovationspotenzial. Assistive Technologien können z. B. pflegebedürftige Menschen darin unterstützen, bei eingeschränkter Mobilität und Selbständigkeit im häuslichen Umfeld zu verbleiben. Bisher fehlen in der Praxis jedoch entsprechende Angebote, die in das Wohnumfeld und in den Versorgungsprozess integriert, bezahlbar und in ihrer Wirksamkeit nachgewiesen sind. Als Gründe dafür werden häufig fehlende Nutzerakzeptanz, Inkompatibilität der verschiedenen technischen Module oder fehlende Finanzierungs- und Geschäftsmodelle benannt. Vor diesem Hintergrund wurden im Modellprogramm nach § 45f SGB XI auch Projekte in die Förderung und Evaluation aufgenommen, die sich genau diesen Herausforderungen stellen. Durch die Evaluation gilt es herauszuarbeiten, unter welchen Voraussetzungen assistive Technologien erfolgreich in die Praxis implementiert werden können, aber auch

welche Notwendigkeiten etwa in Bezug auf die weitere Forschung bestehen.

Das Modellprogramm geht nun in die letzte Phase: Im Juni des nächsten Jahres werden die Ergebnisse vorliegen. Sehr gerne möchte ich Sie bereits heute zu einer öffentlichen Zwischenbilanz einladen, die am 14. September 2017 im Hause des GKV-Spitzenverbandes stattfinden wird. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung vorgestellt und wir werden gemeinsam den Innovation Gehalt neuer Wohnformen gerade auch im Kontext von Nutzerorientierung, Qualität und Wirtschaftlichkeit diskutieren.

Der für November 2017 geplante 5. Informationsbrief wird dann von dieser Veranstaltung und den präsentierten Zwischenergebnissen berichten.

Jetzt wünsche ich den Leserinnen und Lesern erst einmal eine spannende Lektüre.



Mit freundlichen Grüßen
Gernot Kiefer



Gernot Kiefer
Vorstand des
GKV-Spitzenverbandes

Veranstigungsankündigung

„Weiterentwicklung neuer Wohnformen für pflegebedürftige Menschen - Zwischenbilanz zum Modellprogramm nach § 45f SGB XI“

14. September 2017 von 11:00 Uhr bis 16:45 Uhr

im Hause des GKV-Spitzenverbandes, 10117 Berlin, Reinhardtstraße 28

Der Veranstaltungsflyer wird demnächst [hier](#) veröffentlicht.

Voranmeldung möglich per E-Mail: modellprogramm-wohnen@gkv-spitzenverband.de

Impressum - Ausgabe Juni 2017

Herausgeber: GKV-Spitzenverband, Reinhardtstraße 28, 10117 Berlin; Verantwortlich: Dr. Monika Kücking

Bildnachweis S. 1: Kiefer: Tom Maelsa www.tompictures.com;

Gestaltung: BBGK Berliner Botschaft, Gesellschaft für Kommunikation mbH

Bericht der Forschungsstelle Pflegeversicherung

Das Thema neue Technologien ergreift immer mehr gesellschaftliche Bereiche. Auch für das Wohnen im Alter und bei Pflegebedürftigkeit eröffnen sich neue Entwicklungsmöglichkeiten und Gestaltungspotenziale. So setzen z. B. Sicherheits- und Sensorsysteme in Wohnungen an der Lebensqualität ihrer Nutzerinnen und Nutzer an und bieten Unterstützungsleistungen für ein unabhängiges Leben. Die Integration von technologischen Entwicklungen in den pflegerischen Alltag erfolgt jedoch nur punktuell z. B. im Bereich der Pflegeplanung mittels mobiler Endgeräte (Tablet-PC, Smartphone) und spezieller Software (Apps). Zwar gibt es eine Vielzahl von Vorhaben und Initiativen, die sich mit dem Thema technische Unterstützungssysteme in der Pflege beschäftigen (z. B. Förderprogramme der Bundesministerien), es mangelt jedoch an systematischen Arbeiten, in denen der Einsatz solcher Technologien in unterschiedlichen Pflege-settings und unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven (Nutzer-, Leistungserbringersicht etc.) gemessen und evaluiert wird. Solche Arbeiten sind jedoch notwendig, um einerseits die Pflegebereiche zu erkennen, in denen technische Lösungen bereits gut genutzt werden (können). Andererseits gilt es Umsetzungshemmnisse zu identifizieren und darauf aufbauend Lösungsansätze zu entwickeln, die die Integration technologischer Entwicklungen in den pflegerischen Alltag voranbringen können. In diesem Zusammenhang sollten auch Fragestellungen zu den ethischen, rechtlichen und sozialen Gesichtspunkten mehr Aufmerksamkeit finden. Die Vielfalt technischer Anwendungen verlangt außerdem Lösungen, die die Kompatibilität einzelner Module sichern.

Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des Modellprogramms auch solche Projekte ausgewählt, die sich dieser Thematik annehmen. Drei dieser Projekte, die mit unterschiedlichen Methoden die Einbindung technischer Unterstützungssysteme in verschiedenen Wohn-, Pflege- und Versorgungssettings erproben, stellen sich in diesem Informationsbrief vor.



© weedezn - Fotolia.com

Im Rahmen eines modellprogramm-internen Workshops im Februar dieses Jahres diskutierten u. a. Vertreterinnen und Vertreter dieser Projekte ihre Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze. Dabei wurde deutlich, dass es weniger der Neu- oder Weiterentwicklung technischer Lösungen bedarf. Es wurde vielmehr die Entwicklung eines Standards gefordert, der in erster Linie auf bereits vorhandenen technischen Anwendungen basiert, deren Wirksamkeit nachgewiesen wurde. Um die unterschiedlichen Nutzerbedürfnisse zu erfüllen, müssten außerdem individuelle, aber mit dem Standard kompatible Erweiterungssysteme geschaffen werden. Gleichzeitig sollten ethische, soziale und finanzielle Fragen geklärt sowie Marketingstrategien entwickelt werden, um die Integration der technischen Anwendungen in den alltäglichen Versorgungsprozess zu fördern. Die Teilnehmenden waren sich einig, sowohl Nutzerinnen und Nutzer als auch Pflegedienste und Pflegeberatungsstellen in den Prozess einzubeziehen, um die Akzeptanz der Beteiligten zu sichern und die Nutzerbedürfnisse zu wahren.

Autorenschaft:
Dr. Eckart Schnabel,
Gabriela Seibt-Lucius,
Dr. Jeannette Winkelhage,
GKV-Spitzenverband

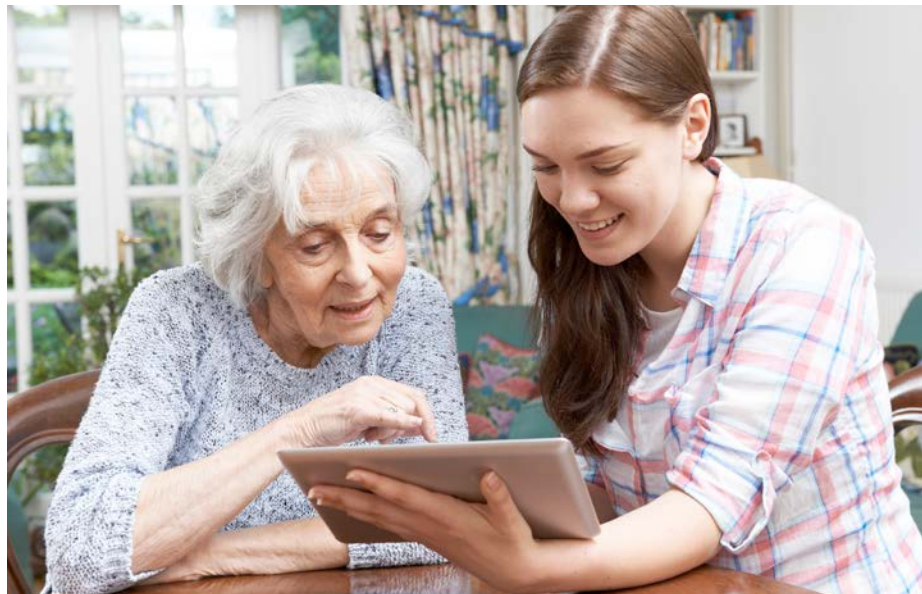
Neue Wohnformen und technische Unterstützung

Technische Unterstützungssysteme im Gesundheitsbereich haben in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen und ihre Relevanz wird künftig weiter zunehmen. Auch beim Wohnen im Alter kommen traditionelle Technologien (etwa der Hausnotruf) und neue digitale Techniken (z. B. intelligentes Haus, Digital-Health, vernetztes Wohnen durch Internetnutzung) vermehrt zur Anwendung. Ebenso integrieren die Modellprojekte des Modellprogramms technische Unterstützungsleistungen in ihr Angebotsportfolio für pflegebedürftige Menschen. Im Rahmen der **schriftlichen Trägerbefragung** wurde etwa ermittelt, dass 78 Prozent der umgesetzten Projekte eine Notrufsicherung eingerichtet haben. Welche Chancen sich durch die Verknüpfung analoger und digitaler Technologien als neue Anwendungsfelder für technische Unterstützungssysteme beim Wohnen im Alter bieten, wird gezielt in einzelnen Modellprojekten erprobt.

Die Verbreitung von technischen Unterstützungssystemen ist in Deutschland bisher verhalten. Die Akzeptanz technologischer Innovationen ist altersabhängig und vom konkreten Nutzen bestimmt.¹ Zwar ist die Zahl der älteren Techniknutzer gestiegen, dennoch haben Hochaltrige immer noch eine geringere Affinität zur Nutzung technischer Hilfssysteme.² Die Ergebnisse des Modellprogramms zeigen jedoch bei den befragten Bewohnerinnen und Bewohnern neuer Wohnformen eine Aufgeschlossenheit gegenüber technischen Hilfssystemen. Im Rahmen der **mündlichen Befragung** der Nutzerinnen und Nutzer neuer Wohnformen wurde die „Ausstattung mit technischen Unterstützungssystemen“ von rund einem Drittel der Befragten als wichtig eingestuft.

Dennoch bewertet der größere Teil der Befragten eine technische Ausstattung im Vergleich zu anderen Aspekten der Wohnqualität als weniger wichtig. Die mangelnde Akzeptanz wird in der Literatur vielfach damit begründet, dass viele Anwendungen im Feld des technikerunterstützten, selbständigen Wohnens im Alter für die Nutzerinnen und Nutzer noch zu abstrakt sind.³ Bevor technische Neuerungen in den Alltag integriert werden, muss ein persönlicher Nutzen erkannt werden. Dafür bedarf es technischer Lösungen, die auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner eingehen. Für die Wohnungswirtschaft stellen sich hier besondere Herausforderungen, weil sie in langen Investitionszeiträumen denken muss. In Anbetracht der hohen Innovationsgeschwindigkeit technischer Neuerungen bedarf es also nachhaltiger Lösungen. Des Weiteren müssen gute Zugangsmöglichkeiten für die Nutzerinnen und Nutzer geschaffen werden. Hierzu gehört eine systematische Aufklärung, die auch von pflegerischen Berufen geleistet werden muss. Außerdem muss die Finanzierung von technischen Unterstützungssystemen geklärt werden, auch unter dem Aspekt des Nutzens für die verschiedenen Beteiligten.

Autorenschaft:
Ursula Kremer-Preiß,
Kuratorium Deutsche
Altershilfe,
Tobias Hackmann,
Prognos AG



© highwaystarz - Fotolia.com

1 Siehe Oswald/Wahl (2016): Alte und neue Umwelt des Alterns - Zur Bedeutung von Wohnen und Technologie für Teilhabe in der späten Lebensphase“, in Gerhard Naegele, Elke Olbermann, Andrea Kuhlmann (HG.): Teilhabe im Alter gestalten, Wiesbaden: 113-129.
2 Siehe Generali Zukunftsfonds (Hg.) (2013): Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren, Generali Zukunftsfond Köln, Monitor 03.

3 Siehe Heinze (2016): Digitalisierung und Wohnen: das vernetzte Zuhause und individualisierte Technologien als Option für das Wohnen im Alter, in: De Gruyter Oldenbourg, ZSR 2016/62(4):443-471.

Projekt:

„ALPHA Technikunterstützte Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz“ im Projekttyp D

Duisburg-Homberg

ZIELE:

Ziel des Projektes ist die Aufrechterhaltung und Stabilisierung der Fähigkeiten und Ressourcen von Menschen mit Demenz in Wohngemeinschaften. Wichtige Aspekte hierbei sind die Milieugestaltung nach fachlichen Erkenntnissen, die Sicherung der Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner am gesellschaftlichen Leben im Quartier sowie die Steigerung ihrer Lebensqualität und Sicherheit. Um Autonomie und Selbstbestimmung zu unterstützen, werden technische Assistenzsysteme eingesetzt.

UMSETZUNG:

Im Rahmen des Wohnraumkonzeptes wurde eine assistierende Umgebung geplant. Der Einsatz technischer Assistenzsysteme ist dabei ein Bestandteil der Milieugestaltung. So wird etwa durch automatisches Einschalten der Raumbeleuchtung beim morgendlichen oder nächtlichen Aufstehen die Sturzgefahr deutlich vermindert und die Orientierung erleichtert. Weiterhin werden z. B. Bewegungsmelder und Türkontakte eingesetzt. Diese unterstützen, gekoppelt an eine Software, die Mitarbeitenden, in dem diese u. a. Informationen über das Öffnen der Eingangstür auf das Telefon erhalten. Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich dadurch frei und selbstbestimmt bewegen. Das optionale, modular angelegte Zu- und Abschalten der jeweiligen Funktion ermöglicht eine individuelle Herangehensweise, je nach Bedarf oder Situation.

Die technische Assistenz in den Wohngemeinschaften arbeitet im Hintergrund. Meldungen an die Mitarbeitenden sind nicht personenbezogen. Das Konzept wurde mit dem Datenschutzbeauftragten des Unternehmens abgestimmt.



Das modulare Zu- und Abschalten der technischen Komponenten ermöglicht eine individuelle Vorgehensweise beim Einsatz technischer Assistenzsysteme.
© Sozialwerk St. Georg Niederrhein gGmbH

Das innovative Konzept der technikbasierten Assistenz wurde als „Ausgezeichneter Ort im Land der Ideen“ im Jahre 2013 prämiert. In einem aktuellen Projekt wird die Wirkung von cirkadianem („tagesrhythmisch“) Licht im Rahmen eines BMBF-geförderten Projektes „SILVERlighting“ untersucht.

AUSBLICK:

In Kamp-Lintfort soll Anfang 2018 Wohnraum in drei weiteren Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz entstehen. Auch in diesen wird technische Assistenz eingesetzt, um die bisherigen Erfahrungen zu nutzen.

Gleichzeitig entsteht aktuell ein weiteres Dienstleistungsangebot: „JUTTA - Jederzeit unterstützte Teilhabe durch technische Assistenz“ für die eigene Häuslichkeit. Das Dienstleistungspaket umfasst Beratung, Pflege und Alltagsbegleitung mit technischer Unterstützung und ist angepasst an die individuellen Bedarfe.



Fördertyp D -
Evaluationsprojekt
ohne Förderung

KONTAKT
Heike Perszewski
Sozialwerk St. Georg
Niederrhein gGmbH
Ehrenstr. 19a
47198 Duisburg
02066/99 38 911
h.perszewski@
sozialwerk-st-georg.de
www.sozialwerk-st-georg.de

Projekt:

„QuoVadis: Vernetztes Wohnen im Quartier mit Demenz“ im Projekttyp A

Berne, Niedersachsen

ZIELE:

Das Projekt QuoVadis richtet sich an Personen mit leichten kognitiven Einschränkungen, insbesondere an Menschen mit beginnender Demenz. Menschen in der frühen Phase der Demenz können den Großteil ihres Alltags oftmals noch alleine meistern und weitgehend selbstbestimmt leben. Ziel ist es daher, eine Versorgungsform zu konzipieren, die es diesen Personen ermöglicht, möglichst lange selbständig und sicher in der eigenen Wohnung zu leben und eine vorzeitige stationäre Unterbringung zu verhindern.

Ein an die individuellen Bedürfnisse angepasstes Betreuungs- und Sicherheitssystem, welches technische Komponenten, die in der Wohnung installiert werden, mit dem Quartiersmanagement als Anlaufstelle in allen Lebenslagen verbindet, soll Betroffenen sowie Angehörigen ein hohes Maß an Sicherheit und Selbständigkeit bieten. Dabei wird darauf geachtet, dass die technischen Geräte unauffällig, nutzerorientiert sowie einfach zu bedienen sind bzw. möglichst ohne Interaktion auskommen.

STAND DER UMSETZUNG:

In Workshops mit Betroffenen, Angehörigen sowie beruflich mit dem Thema Demenz Beschäftigten wurde das Versorgungskonzept vorgestellt und überwiegend positiv beurteilt. Insbesondere der Einsatz technischer Systeme zur Verbesserung der Sicherheit in der Wohnung in Verbindung mit der individuellen Betreuung wurde als hilfreich erachtet.

Inzwischen wurden acht Haushalte mit an die persönlichen Bedürfnisse angepasster Technik, u. a. Hausnotrufsystem, Herdabschaltung, Türkontakt, Bewegungsmelder oder Stromsensor, ausgestattet und mit dem Quartiersmanagement und der Hausnotrufzentrale der Johanniter verknüpft. Dadurch kann fachgerecht und situativ notwendig auf Notfallsituationen und Problemlagen reagiert werden.



Individuelle Betreuung und mehr Sicherheit
© Tobias Trapp

Bereits im ersten Monat der Praxisphase hat die Herdabschaltung bei zwei Probanden eine Gefahrenmeldung erkannt und somit möglicherweise einen Brand verhindert.

AUSBLICK:

Im Hinblick auf Abschluss und Nachhaltigkeit des Projektes geht es gegenwärtig darum, die technischen Unterstützungssysteme in ihrer Funktionalität zu prüfen, ggf. anzupassen und das Betreuungskonzept anhand der Feldtest-Ergebnisse weiterzuentwickeln, um es in anderen Quartieren einsetzen zu können. Die Sensibilisierung des Umfelds für das Thema Demenz ist ein weiteres zentrales Anliegen des Projektes.



Projektlaufzeit:
01.02.2015-31.01.2018

**Fördertyp A -
Konzeptentwicklung
und Umsetzung von
Praxisprojekten**

KONTAKT
Alexander Jüptner
044404 9875431
alexander.jueptner@
johanniter.de
www.johanniter.de/mti

Autorenschaft: Carmen Tietjen-Müller, Marie-Luise Schwarz, Johanniter-Unfall-Hilfe e. V., Stefanie Brinkmann-Gerdes, GSG Oldenburg, Alexander Gerka, OFFIS

Projekt:

„Pflege@Quartier“ im Projekttyp A

Berlin

ZIELE:

Die GESOBAU hat gemeinsam mit der AOK Nordost das Projekt „Pflege@Quartier“ ins Leben gerufen, um innovative Konzepte zur Unterstützung von Pflegebedürftigen, pflegenden Angehörigen und Pflegekräften zu entwickeln. Im Mittelpunkt dieses Vorhabens steht die Entwicklung und Umsetzung von Pilotlösungen zur Erhaltung der Selbstbestimmtheit und der Selbstständigkeit im häuslichen Wohnbereich. Erreicht werden soll dies durch den Einsatz und die Verknüpfung technischer Assistenzsysteme und persönlicher Dienstleistungen. Damit sollen die individuelle Versorgung verbessert, das Leben im Alltag erleichtert, Sicherheit und Wohlbefinden erhöht sowie Informations-, Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen werden.

STAND DER UMSETZUNG:

Im Rahmen der Konzeptionsphase wurden 30 potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Zielgruppe „über 65 Jahre mit Pflegegrad“ gewonnen, deren Wohnungen mit assistiver Technik ausgestattet werden sollen. Ebenso wurden Workshops zur Analyse der Bedürfnisse und Wünsche der Seniorinnen und Senioren im Hinblick auf das Leben im Viertel durchgeführt und ausgewertet. Per Ausschreibung wurden außerdem Firmen zur Ausstattung der Projektwohnungen auf Basis eines zuvor erarbeiteten Konzepts rekrutiert. Die Musterwohnung „Pflege@Quartier“, die sich im Märkischen Viertel in Berlin befindet, wurde im Mai 2017 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die zentrale Ansprech-/Servicestelle „Pflege@Quartier“ bietet einmal wöchentlich für mehrere Stunden Sprechzeiten in der Musterwohnung an, um hier Interessierten das Konzept und die Umsetzungsmöglichkeiten in der eigenen Wohnung zu erläutern.



© GESOBAU AG

AUSBLICK:

Die Wohnungen der 30 Projektteilnehmenden werden aktuell zusammen mit der Firma Escos technisch ausgestattet. Das Quartierskonzept wird entsprechend den Anforderungen an Teilhabe und den Wohnwünschen der Teilnehmenden erweitert. So stehen im Märkischen Viertel Ansprechpartner bereit, die sich vor Ort um die Angelegenheiten der Betroffenen persönlich kümmern und bei Fragen weitervermitteln. Dazu gehören u. a. die Servicestelle „Pflege@Quartier“, die Senioren-Infothek und der Pflegestützpunkt - Projektpartner der GESOBAU, die in die quartiersorientierte Versorgung einbezogen sind. Die Hausmeister der GESOBAU werden im Rahmen des Vorhabens zu Themen rund um die vierte Lebensphase geschult. Gemeinsam mit den Projektteilnehmenden wird im Projektjahr 2017 an der Vernetzung sozialer Dienstleistungen und Informationen mit den digitalen Angeboten gearbeitet. Im Juni 2017 startet das „Senioren Netz - Digital mobil im Märkischen Viertel“, ein digitaler Wegweiser für ältere Menschen.



Projektlaufzeit:
01.02.2015-01.01.2018

**Fördertyp A -
Konzeptentwicklung
und Umsetzung von
Praxisprojekten**

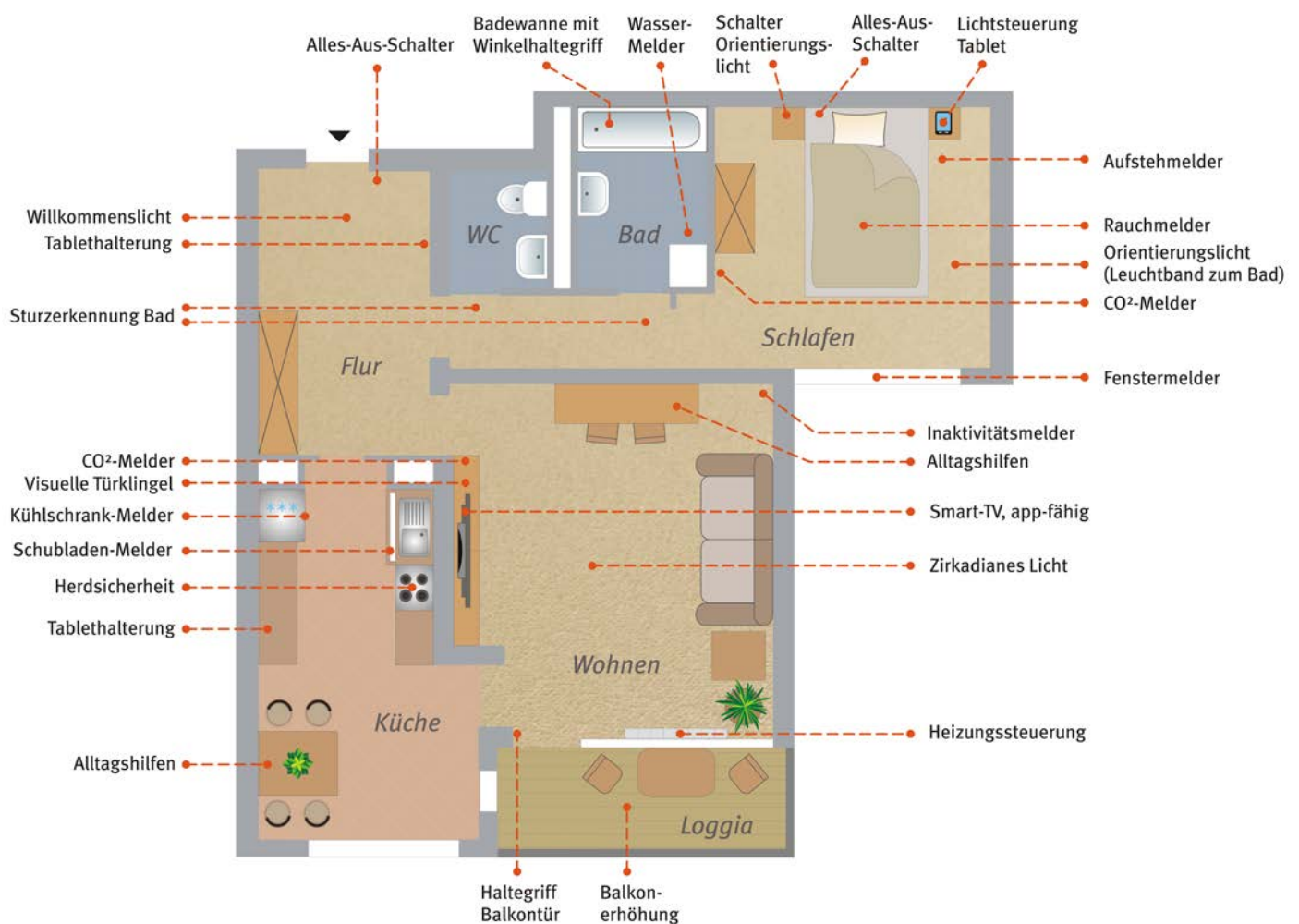
KONTAKT
Frank Druska,
Helene Böhm
030 4073-0
info@gesobau.de
www.gesobau.de

Die bestehende Kombination aus Dienstleistungen, Nachbarschaftshilfe, Pflege und Kommunikation sowie den restlichen Quartiersangeboten wird im Projektteam kontinuierlich erörtert und kann nach den nun vorliegenden Ergebnissen

aus der Fokusgruppenbefragung (2015) und der Workshopreihe (2016) mittels IT-Unterstützung konkretisiert werden. Die Projektteilnehmenden werden hierfür weiterhin im Umgang mit Tablet-PCs geschult.

Autorenschaft:
Helene Böhm,
Frank Druska,
GESOBAU AG

Musterwohnung „Pflege@Quartier“



Kooperationspartner

